



Jahres-Pressekonferenz 2015
Hilfe für Menschen auf der Flucht nach Europa

Es gilt das gesprochene Wort.

Florian Westphal
Geschäftsführer ÄRZTE OHNE GRENZEN

Sehr geehrte Damen und Herren,

vorgestern bin ich von Sizilien zurückgekehrt. Was ich dort gesehen und gehört habe, hat mich tief bewegt. Ich habe mit Menschen gesprochen, die eine unvorstellbare Reise hinter sich haben. Menschen, die ihr Leben riskiert haben und auf Ihrer Flucht vor Krieg, Gewalt und extremer Armut Schreckliches erlebt haben.

Immer mehr Menschen versuchen, das Mittelmeer zu überqueren und riskieren ihr Leben auf hoher See, weil es an sicheren und legalen Wegen nach Europa fehlt – in diesem Jahr sind es laut des UNHCR bereits mehr als 100.000. Die Menschen fliehen vor einigen der furchtbarsten humanitären Krisen unserer Zeit. Oft kennt Ärzte ohne Grenzen diese Krisen aus eigener Erfahrung vor Ort, da wir in vielen Herkunftsländern dieser Menschen Projekte haben. Diese Menschen nehmen ein großes Risiko auf sich und wenden sich aus Verzweiflung und als letzte ihnen bleibende Möglichkeit an Schleuser.

Viele entscheiden sich zur Flucht, weil sie in ihren Heimatländern um ihr Leben fürchten müssen, wie beispielsweise die Menschen, die vor dem Bürgerkrieg in Syrien fliehen.

Einer von ihnen ist der 18-Jährige Mohammed. Bis vor Kurzem hatte er nur Fußball im Kopf und spielte als jüngster Spieler in der syrischen Jugendnationalmannschaft. Alles änderte sich für ihn an dem Tag als eine Bombe während eines Spiels auf dem Fußballfeld explodierte und einen seiner Mitspieler tötete. Mit seinem Vater und Onkel floh er danach über das Mittelmeer nach Europa – auf einem alten Boot, auf dem sie mit hunderten Syrern für Tage eingepfercht waren. Sein Vater sagte: „Wir sind geflohen, um das Leben und die Zukunft von Mohammed zu schützen.“ Nach allen Strapazen sind sie im Aufnahmезentrum in Pozallo auf Sizilien angekommen. Und Mohammed gibt seinen Traum nicht auf. „Ich hoffe, die europäischen Fußballvereine lesen meine Geschichte. Ich möchte in Deutschland für Borussia Dortmund spielen oder in Spanien für Real Madrid“, erzählte er meinen Kollegen.

Nicht alle Menschen überstehen die Strapazen der Reise und schaffen es bis Europa. Viele sterben im Mittelmeer – im vergangenen Jahr waren es mehr als 3.500 Kinder, Frauen und Männer. Das Mittelmeer ist die tödlichste Fluchtroute der Welt. In den ersten Monaten dieses Jahres sollen bereits mehr als 1.800 Menschen ums Leben gekommen sein, viele werden vermisst. Das ist tragisch und inakzeptabel. Das Mittelmeer ist ein Massengrab geworden, und wir können nicht weiter zuschauen.

Aus diesem Grund hat sich Ärzte ohne Grenzen entschieden zu handeln.

Nach der Einstellung der italienischen Marineoperation Mare Nostrum Ende 2014, die durch einen begrenzteren Einsatz der EU ersetzt wurde, gab es keine adäquate Seenotrettung auf dem Mittelmeer. Aus diesem Grund hat Ärzte ohne Grenzen Anfang Mai auf einem Schiff

einen Rettungseinsatz auf dem Mittelmeer gestartet. Mittlerweile sind wir auf drei Schiffen im Einsatz und haben bereits mehr als 3.800 Menschen in Seenot gerettet. Diese lebensrettenden Einsätze zwischen Afrika und Europa werden in den nächsten Monaten andauern, solange erneut Tausende ihr Leben auf dem Mittelmeer riskieren.

Meine Kollegen an Bord der My Phoenix, Bourbon Argos und der Dignity 1 sind Ärzte, Krankenpfleger, Logistiker sowie interkulturelle Mediatoren. Mit Beibooten retten sie die Menschen von den Booten, leisten an Bord unserer Schiffe medizinische Hilfe und verteilen Hilfsgüter an die Geretteten. Oft sind die Menschen dehydriert und traumatisiert, haben schwere Hautverbrennungen und -verätzungen, Verletzungen aufgrund von Gewalt, oder sie brauchen Medikamente gegen chronische Krankheiten wie Diabetes oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Auch viele Schwangere müssen dringend medizinisch versorgt werden.

Allein vergangene Woche waren die Teams an einer Rettungsaktion beteiligt, bei der mehr als 2.000 Menschen auf fünf völlig überfüllten Holzbooten in Seenot gerettet wurden. Vor allem sind es Menschen aus Konfliktländern in Subsahara-Afrika und im Nahen Osten, die oft mehr als zwei Monate unterwegs waren, die in Lastwagen zusammengepfercht und oft schlecht behandelt und geschlagen wurden.

Die meisten Menschen, die von maroden und überfüllten Booten gerettet werden, kommen in verschiedenen Häfen auf der italienischen Insel Sizilien an. Ich war gerade am Hafen von Pozzallo, in der südlichen Provinz Ragusa. Dort empfängt am Anlegeplatz ein medizinisches Team von Ärzten ohne Grenzen die Ankömmlinge, gemeinsam mit Mitarbeitern der lokalen Gesundheitsbehörden. Bei Ankunft eines Schiffes untersuchen die Ärzte, Pfleger und kulturellen Mediatoren die Neuankömmlinge und bieten eine medizinische Grundversorgung und psychologische Hilfe zur Bewältigung der Traumata an – sowohl in den Stunden nach ihrer Ankunft als auch während ihres Aufenthalts in Aufnahmezentren. Bis zum 11. Juni haben in diesem Jahr bereits rund 6.000 Menschen das Aufnahmezentrum in Pozzallo durchlaufen. Von Anfang Februar bis Ende Mai hatte Ärzte ohne Grenzen mehr als 1.370 Behandlungen durchgeführt.

Ich habe mich in Pozzallo mit Moussa Zarre unterhalten, der selbst im Jahr 2011 aus der Elfenbeinküste über Libyen und das Mittelmeer geflohen ist und heute als kultureller Mediator für Ärzte ohne Grenzen arbeitet. Das heißt, er ist Kontaktperson und Übersetzer für die Ankömmlinge aus den frankophonen Ländern in Westafrika. Er erzählte mir, dass viele Menschen in Libyen vor ihrer Ausreise als Gefangene festgehalten wurden. Andere wiederum wurden regelrecht zur Flucht nach Italien gezwungen. Sie wurden von Schleusern festgehalten und genötigt, ihre Familie zu kontaktieren, damit diese an Kontaktpersonen der Schleuser in ihren Herkunftsländern oder in Europa Lösegeld zahlen. War das Geld da,

mussten die Flüchtenden auf das nächste Boot steigen, ob sie wollten oder nicht. Moussa Zarre sagte: „Manche die hier ankommen, haben überall am Körper Wunden und Zeichen von Misshandlungen. Sie sind sogar zu schwach, um selbst Wasser zu trinken. Das bricht mir das Herz.“

Ärzte ohne Grenzen hilft den Menschen, die vor Krieg und Verfolgung fliehen, nicht nur mit Hilfsprogrammen in europäischen Ländern.

Unsere Teams behandeln sie auch in ihren Herkunftsländern – wie in Syrien, Mali, Afghanistan, Nigeria und im Irak. Wir unterstützen sie in den Ländern, in denen sie erste Zuflucht suchen, wie in Jordanien, Äthiopien, Kenia und im Libanon. Und wir versorgen sie in den Transitländern in Europa, wie Italien, Griechenland, Serbien und der Türkei.

Vergleichbare Schicksale, wie die der Menschen aus der Mittelmeerregion, kennen wir aus den mehr als 60 Ländern weltweit, in denen wir aktiv sind.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Menschen, die fliehen wollen, müssen fliehen können. Das heißt: Die EU muss ihre derzeitige Politik drastisch ändern. Die europäischen Staaten zeigen vereinten politischen Willen darin, die Schleuser zu bekämpfen und die Boote zu versenken, statt sich auf die Menschen in den Booten zu konzentrieren. Es müssen aber zuerst einmal diese Menschen sein, denen wir alle unsere volle Aufmerksamkeit widmen sollten – und das unabhängig vom Grund ihrer Flucht.

Wir fordern von der Bundesregierung und der EU, (1.) die Such- und Rettungsaktionen im Mittelmeer zu gewährleisten und fortzusetzen, solange sie gebraucht werden und (2.) für Menschen auf der Flucht sichere und legale Wege in die EU zu schaffen. Zudem muss (3.) eine Versorgung und Unterbringung für die Ankömmlinge gewährleistet sein.

Wir haben die Regierungen bereits lautstark dazu aufgefordert, dieser Verantwortung gerecht zu werden. Und wir werden nicht aufhören, die Regierungen weiter in die Pflicht zu nehmen, während unsere Kollegen in diesen Minuten auf unseren Schiffen im Mittelmeer, die Menschen suchen und retten, die dringend unsere Hilfe brauchen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.